Waid- und Waldfreunde Hubert Billiani und Martin Neulinger-Heck wehren sich gegen das neue Bundesjagdgesetz, das Ende März beschlossen werden soll

Eine wilde Geschichte

Eigentlich wollen Jäger jagen. Doch hier lernen wir Waidmänner mit Ladehemmung kennen – aus Liebe zum Tier. **Ein Waldspaziergang aus politischem Anlass**

TEXT UND FOTOS **MARKUS C. HUREK**

Die Seele des Waldes
Während unseres Spaziergangs im Karwendel blickt dieser Hirsch direkt in die Kamera des FOCUS-Reporters

Kein Verbiss Das Wild in Billianis Wald geht nicht an die jungen Tannen

Vier Rehe stehen im Unterholz und blicken neugierig zu uns herüber. Es ist Anfang März im südbayerischen Karwendelgebirge, hier und da liegt Schnee auf dem moosigen Boden. Als wir uns den Weg zwischen jungen Tannen bahnen, springen sie davon. Hubert Billiani beugt sich herunter und kontrolliert die Spitzen der etwa kniehohen Nadelbäume, die sogenannten Terminaltriebe. „Sehen Sie das?", fragt er und schiebt sich den Filzhut aus der Stirn. Ein triumphierendes Lächeln huscht über sein wettergegerbtes Gesicht. „Kein Verbiss!" Genau das wollte Hubert Billiani präsentieren, die Rehe haben die Tannen nicht angeknabbert.

Wir stehen mitten im Wald, am Ende des Isartals. Die Landschaft ist geprägt vom schroffen Kalkfels. Hubert Billiani ist Ende 50, Berufsjäger und Förster. Er verwaltet diesen Wald, er gehört dem Großherzogtum Luxemburg. Es sind etwa 1300 Hektar mit Buchen, Fichten, Bergahorn und Tannen. Und sie sind, wie schon die ersten Schritte eindrucksvoll belegt haben, voller Wild. Hier leben Reh- und Rotwild und Gämsen. „Sie geben dieser Landschaft eine Seele", sagt er, und man spürt, dass diesen Jäger mehr verbindet mit dem Tier. Billiani hütet seit 30 Jahren einen Wald mit Wild.

Wald mit Wild

Was für den Laien selbstverständlich klingt, ist unter Waldkundigen zum Bekenntnis geworden. Denn viele Mischwälder sind längst verschwunden. Eine über Jahrzehnte auf Effizienz getrimmte Forstwirtschaft führte vielerorts zu Monokulturen aus Kiefern oder Fichten. Diese sind weniger klimaresistent, sie leiden unter der Trockenheit der immer heißeren Sommer und unter dem Borkenkäfer. Der Umbau des Waldes hat darum hohe Priorität. Es müssen junge Bäume angepflanzt werden, um den Wald zu stärken. Und an diese geht das Wild. Viele Förster fordern daher Wald vor Wild. Um den Umbau der Wälder zu beschleunigen, soll das Wild notfalls weichen. So sieht es auch die Bundesregierung. Sie will noch in diesem Monat das Bundesjagdgesetz ändern. In der Erläuterung zu seinem Entwurf ist von einem „Paradigmenwechsel" die Rede, „hin zu einer stärkeren Bejagung".

Hubert Billiani blickt den Hang hinauf. Er ist nachdenklich. „Wir sollen mit der Kugel lösen, was die Förster über Jahrzehnte falsch gemacht haben."

Rund um die kleinen Tannen am Hang ist der Schnee geschmolzen, sie stehen jetzt einzeln wie auf einem weißen Tablett. Keine von ihnen ist angeknabbert. Aber haben wir nicht gerade Rehe gesehen? Und sind die nicht das Problem für genau diese jungen Pflanzen, die sich dort im Weiß präsentieren?

„Das ist der Fehlschluss", sagt Billiani. In einem gesunden Wald findet das Schalenwild seine Nahrung auf Lichtungen und am Waldrand, auf sogenannten Äsungsflächen. „Im harten Winter füttern wir sie. Da geht keines an die Bäume. Sie sehen es doch."

Das Problem sieht der Forstverwalter in unserem Freizeitverhalten und im Jagddruck. „Je mehr Menschen achtlos durch die Wälder streifen und je mehr wir jagen, desto tiefer ziehen sich die Tiere in den Wald zurück." Je weniger der Wald an Gräsern, Kräutern und Blättern von Brom- und Himbeeren bietet, desto größer ist die Gefahr, dass das Wild an junge Bäume geht. Die stehen eigentlich gar nicht auf dem Speiseplan. Doch die Not führt zu den Trieben. „Je mehr Ruhe, je weniger Jagddruck, desto weniger Verbiss", sagt Billiani.

Wer in seinem Wald keine Äsungsflächen bietet und dem Wild keine Möglichkeit gibt, sich artgerecht zu ernähren, der muss die Setzlinge schützen. Dafür gibt es mechanischen Schäl- und Verbissschutz, kleine Netze, Manschetten und Spiralen, die über die Triebe gesteckt oder um die Rinden gewickelt werden, doch der Schutz kostet Geld und Zeit.

Im neuen Gesetzestext heißt es, eine „Verjüngung des Waldes" sollte „im Wesentlichen ohne Schutzmaßnahmen" ermöglicht werden. Das geht entweder durch ausreichende Äsungsflächen oder eben durch vermehrten Abschuss des Wildes. Was der Gesetzgeber will, ist klar: Die bisherigen Abschussquoten, die zwischen dem Waldbesitzer und der unteren Jagdbehörde ausgehandelt werden, sollen in sogenannte Mindestabschussquoten geändert werden. Wird also bislang genau festgelegt, wie viele Tiere geschossen werden müssen, um ein Gleichgewicht zwischen Wald und Wild zu halten, sollen künftig „mindestens" so viele Tiere geschossen werden, wie es Besitzer und Behörde vereinbaren.

„Jäger waren früher meine Feinde"

Tessy Lödermann, Tierschützerin

Ein Prophet und sein Jünger

Dieser Paradigmenwechsel alarmiert inzwischen viele Waldbesitzer und einen Teil der Jägerschaft. Sie haben sich zum „Netzwerk Wald mit Wild" zusammengeschlossen, gegründet und organisiert von Martin Neulinger-Heck. Der steht jetzt neben Hubert Billiani zwischen zwei Fichten, das Gewehr geschultert, und erklärt, dass man passionierter Jäger sein kann und es dennoch ablehnt, Tiere zu schießen, damit der Wald ungestört wächst.

Fütterung Reh- und Rotwild wird im Winter gefüttert, auch zum Schutz der Bäume

Seine Familie, erzählt der 38-Jährige stolz, bewirtschaftete über viele Jahrzehnte Wald in Bayern. „Prinzregent Luitpold hat meinen Urgroßvater noch mit auf die Jagd genommen." Neulinger-Heck und Billiani sind seit Jahren befreundet. Beide Männer eint die Vorstellung vom ursprünglichen Wald. Wenn Hubert Billiani der Prophet dieser alten Idee ist, dann ist Martin Neulinger-Heck sein Jünger.

Im März 2020 hat Neulinger-Heck sein Netzwerk gegründet und einflussreiche Mitstreiter gesucht. Inzwischen sind es über 200 Kontakte, darunter jagdbegeisterte Wirtschaftsbosse und Waldbesitzer wie die Herzogin Helene von Bayern, Wolfgang Grupp (Trigema), Christiane Underberg, Logistik-Unternehmer Hugo Fiege, DIHK-Ehrenpräsident Ludwig Georg Braun oder Astrid Hamker, Unternehmerin und Präsidentin des CDU-Wirtschaftsrats. Das Netzwerk fürchtet, dass Wald- und Grundbesitzer nun ganze Wildbestände ausrotten könnten, gedeckt durch das angeblich höhere Ziel des Klimaschutzes.

„Es ist eine verdrehte Welt", sagt der Jäger. „Jahrelang waren wir die Buhmänner, die angeblich nur in den Wald gehen, um Trophäen zu schießen. Und jetzt, da wir sagen: ‚Hört auf mit dem unsinnigen Schießen', ist es auch nicht recht. Plötzlich sind Umweltverbände gegen uns, weil wir uns angeblich ihren Klimaschutzmaßnahmen widersetzen. Dabei denken wir nur einen Schritt weiter."

Vor dem Kulturzentrum in Murnau, einige Kilometer von Billianis Wald entfernt, regnet es. Tessy Lödermann hat ihren Schirm aufgespannt, der ist bedruckt mit Rehkitzen. „Wenn Sie mir vor 30 Jahren gesagt hätten, dass ich einmal an der Seite von Jägern kämpfen würde, hätte ich Sie für verrückt erklärt." Die kleine Frau ist eine Größe im Tierschutz, sie vertritt den Landesverband Bayern des Deutschen Tierschutzbundes als dessen Vizepräsidentin. Früher, erzählt sie, waren Jäger ihre Feinde. Heute eint die Gegner von einst der Begriff der Hege. Gleich in Paragraf 1 des Bundesjagdgesetzes ist das Hegegebot der Jäger niedergeschrieben, das diese verpflichtet, der Artenvielfalt des Wildes nicht zu schaden. „Verantwortungsbewusste Jäger sind Naturschützer", sagt sie. „Wald ist Lebensraum und Ökosystem, er ist viel mehr als gesunde Bäume. Zum Wald gehört eben auch das Schalenwild." Lödermann berichtet davon, wie viele unterschiedliche Pflanzen aus den Losungen von Hirschen und Rehen keimen. Einen Teil der Naturverjüngung übernähmen die Tiere selbst. „Ich würde unsere Bundeslandwirtschaftsministerin gerne einen Tag lang mitnehmen in einen gesunden Wald", sagt die Tierschützerin noch. „Ich bin sicher, Frau Klöckner würde unsere Argumente anschließend besser verstehen."

„Wir sollen mit der Kugel lösen, was die Förster falsch gemacht haben"

Hubert Billiani, Berufsjäger

Das „Netzwerk Wald mit Wild" hat einen Brief an alle Abgeordneten des Deutschen Bundestages geschrieben. Der Inhalt gleicht dem Vortrag von Hubert Billiani. Die Unterzeichner, darunter auch die oben genannten Unternehmerinnen und Unternehmer, fordern, „dass Wild in Deutschland den gleichen Stellenwert und auch die gleiche Daseinsberechtigung wie der Wald haben muss". Als er in Berlin eintrifft, ist das Gesetzgebungsverfahren bereits weit fortgeschritten.

Die FDP hat Ende Januar noch einen eigenen Antrag zum Bundesjagdgesetz eingebracht. Er lautet „Wald geht nur mit Wild – Ideologiefreie Reform des Bundesjagdgesetzes". Er ist unterzeichnet von Christian Lindner, FDP-Parteichef mit Jagdschein. Auch in ihm finden sich Billianis Argumente.

Ein Netzwerk und die Hoffnung

Ende März tritt der Bundestag zur dritten Lesung zusammen. Dann wird über die Novelle des Bundesjagdgesetzes und den Änderungsantrag der FDP abgestimmt. Es gilt als beinahe sicher, dass sich die Jäger in diesem Gesetz gegen die Förster nicht werden durchsetzen können. Martin Neulinger-Heck ahnt das, doch es freut ihn, dass sich das zuständige Bundeslandwirtschaftsministerium vor ein paar Tagen bei ihm gemeldet hat. Man möchte sich zu einem Gespräch treffen. „Das kann ein Anfang sein", hofft Neulinger-Heck. „Unser Netzwerk ist sehr einflussreich, wir gewinnen Woche für Woche Jäger und Waldbesitzer hinzu, die unsere Sorge teilen." Wenn es zum „Wald vor Wild"-Gesetz kommt, bleibt Heck nur, weiterhin für seinen Weg zu werben. In ganz Deutschland knüpft er Verbindungen zu Waldbesitzern und Forstbetrieben, die der Devise Wald mit Wild folgen. „Am Ende", sagt er, „werden wir Natur und Klima nur gemeinsam schützen, Jäger und Förster." Es klingt nach der Hoffnung, die zuletzt stirbt.

Unser Spaziergang endet an einem Futterplatz mitten im Wald, gelegen auf einem Wiesenplateau. Die Märzsonne verschwindet gerade hinter dem Berg. Martin Neulinger-Heck besteigt einen Quad mit Anhänger und fährt Heu von einer kleinen Scheune an den Waldrand. Hubert Billiani füllt damit die Futtertische für das Rotwild. Es dämmert bereits, als keine dreißig Meter entfernt etwa zwanzig Hirsche aus dem Einstand treten. Majestätisch blicken sie über die Ebene. Sie kennen weder Wald vor Wild noch Wild vor Wald. Sie sind Wild im Wald.

Ganz natürlich. ■